

Sackgeld für kämpfende Bananen

Suchtprävention Das Spiel Fortnite ist äusserst beliebt - Experten informierten nun interessierte und ratlose Eltern

VON DOMINIC KOBELT (TEXT UND FOTO)

Die Spielfigur springt aus einem fliegenden Bus und segelt auf eine Insel zu, landet sicher mit dem Fallschirm. Sofort beginnt sie, Bäume, Steine, ja ganze Autos zu zertrümmern, um so Ressourcen zu sammeln. In Schatzkisten findet sie Gewehre, Granaten und Schutztränke, die das Leben verlängern. Das ist nötig, weil um die Insel ein Sturm tobt. Das Auge dieses Sturms - und damit die Spielfläche - wird kleiner und kleiner. 100 Spieler sind auf der Insel gelandet, und wer am Schluss noch übrig ist, hat gewonnen. So in etwa ist das Spielprinzip von Fortnite, ein Game, das auch in der Schweiz Tausende Kinder und Jugendliche spielen und damit manchmal ihre Eltern zum Verzweifeln bringen. An einem Infoabend der Suchtprävention Aargau versuchten am Mittwoch deshalb drei Fachpersonen, den Erwachsenen den Einstieg in diese digitale Welt zu erleichtern, Fragen zu klären und Ängste auszuräumen.

«Wir möchten das Spiel nicht verharmlosen, aber auch nicht verteufeln», macht Stefanie Geiser gleich zu Anfang klar. Und Reto Zurflüh, der gegenüber dem Spiel kritisch eingestellt war, als er es kennen lernte, räumt ein: «Mein Sohn ist acht Jahre alt und spielt es regelmässig, obwohl es erst ab 12 freigegeben ist. Unter gewissen Voraussetzungen sehe ich da kein Problem.» Im Spiel werde gerannt, gebaut, gesammelt und ein bisschen gekämpft. «Es spritzt aber kein Blut - wen es trifft, der wird von einer Drohne wegbeamt.» Natürlich verstehe er die moralischen Bedenken, schliesslich sei es das Ziel, die anderen



Wie viele Stunden darf mein Kind vor dem Bildschirm verbringen? Diese und andere Fragen stellten die Eltern den Experten.

zu eliminieren. Ohne Gewalt gehe das nicht. «Ich habe aber in meiner Kindheit mit der Kämpfpistole auch «Leute über den Haufen geschossen» - da müsse man selber entscheiden, was in Ordnung ist und was nicht.»

Diverse Herausforderungen

Eine Suchtgefahr sei zwar vorhanden, erklären die Experten, sie sei aber nicht massiv. Eine weitere Gefahr, oder vielmehr eine «Herausforderung», seien die In-App-Käufe. Das Spiel ist gratis, um schneller voranzukommen oder

seine Spielfigur zu individualisieren, können aber beispielsweise Outfits oder Tänze gekauft werden. Zurflüh zeigt in einem Video, wie Ninjas, Prinzessinnen oder Männer im Bananen-Kostüm kunstvolle Bewegungen vollführen. Das bringt auch die Erwachsenen zum Lachen. «Das macht einen grossen Teil des Hypes aus», erklärt er. «Ein neues Outfit oder ein neuer Tanz hat im Spiel keinen Nutzen - es sind nur Elemente der Selbstdarstellung.» Da muss sogar der Kenner gestehen: «Es scheint mir absurd, dass mein Sohn

Geld dafür ausgibt, als bewaffnete Banane durch eine Fantasiewelt zu tanzen.» Wichtig sei ihm, dass der 8-Jährige nur einen Teil seines Sackgeldes dafür einsetze. «So lernt er, auf etwas zu sparen, und denkt darüber nach, was genau er sich kaufen möchte.»

Eine der brennendsten Fragen unter den rund hundert anwesenden Vätern und Müttern: Wie lange darf mein Kind gamen? «Es gibt nicht ein Rezept, das auf alle zutrifft», macht Geiser klar. «Als grobe Faustregel für die Zeit vor dem Bildschirm, inklusive Fernseher, sind

täglich zehn Minuten pro Lebensjahr.» Das Gamen müsse aber eine Ergänzung zum Alltag bleiben, für die Eltern gelte es herauszufinden, wie gut das Kind damit umgehen könne. «Es muss auch für das Familienleben o. k. sein. Wenn Sie keine elektronischen Geräte am Esstisch möchten, dann setzen Sie das durch.» Entscheidend ist aus Sicht der Suchtprävention, mit dem Kind über das Spiel zu reden. «Es ist nicht einfach eine sinnlose Freizeitbeschäftigung. Durch das Spielen können Kinder und Jugendliche auch etwas lernen, etwa digitale Kompetenzen, es braucht ein Verständnis für Strategie und räumliches Denken. Und wenn Sie sich damit beschäftigen, erfahren Sie auch viel über ihr Kind und seine Welt», erklärt Geiser.

Die Zügel behalten

Maya Zettler vermittelt den Eltern, wie sie am besten verhindern, dass das Kind ununterbrochen vor dem PC sitzt. «Nehmen Sie die Bedürfnisse Ihrer Kinder ernst. Das heisst aber nicht, dass Sie jedes Bedürfnis erfüllen müssen - Sie haben die Zügel in der Hand.» Auch hier sei die Kommunikation das A und O. «Reagieren Sie nicht abwertend, wenn das Kind länger spielen möchte, erklären sie klar, welche Dauer Sie für richtig halten, und setzen Sie das durch.» Das Kind dürfe auch wütend werden. «Es braucht Dialog und Durchhaltevermögen, Applaus können Sie dagegen nicht erwarten.»

Am 24. Juni findet der Infoanlass zur Suchtprävention im Bullingerhaus Aarau ein weiteres Mal statt.

INSERAT



Aarau 2019

Eidgenössisches Turnfest
Fête fédérale de gymnastique

13. bis 23. Juni · 13 au 23 juin

Das ETF präsentiert das Showhighlight:

Patronatspartner



NATIONAL DANISH

FR, 14. JUNI, 20.30 UHR
SA, 15. JUNI, 20.30 UHR

«NAMUH» PERFORMANCE TEAM

Aarau bewegt die Schweiz!

Hauptpartner



Offizieller Ausrüster: 

Transportpartner: 

Medienpartner: 

Official Broadcaster: 

Jetzt Tickets sichern!

aarau2019.ch/ticketing



Vom «Glücksfall» ist nicht mehr viel übrig

Böttstein Gemeindeammann äussert sich zum Fall «Schloss Böttstein» - damalige Verkäuferin Axpo weicht Fragen aus

VON MARTIN RUPP

Die Nachricht, wonach über das Hotel-Restaurant im Schloss Böttstein der Konkurs eröffnet worden ist, hat kantonsweit für Schlagzeilen gesorgt. Weil die Besitzerin auf eine Betreuung nicht reagierte, wurde Ende Mai der Konkurs über Pearl Anthony Lauper eröffnet. Da die 53-jährige Eigentümerin der Einzelunternehmung «Schloss Böttstein, Anthony Lauper» ist, ist auch die Firma vom drohenden Konkurs betroffen (AZ von gestern). Zwar kann der Betrieb vorläufig unter Aufsicht weitergeführt werden. Doch es stellt sich die Frage wie lange.

Und noch eine Frage steht einen Tag nach der Hiobsbotschaft im Raum: Hat der Energiekonzern Axpo vor ziemlich genau zwei Jahren bei der Suche eines Käufers des Schlosses inklusive Landparzellen, Festsaal und zwei Gasthäusern die nötige Vorsicht walten lassen? Zur Erinnerung: Im Geschäftsjahr 2014/2015 machte der Energiekonzern einen Verlust von fast einer Milliarde Franken, war also froh um jeden Franken. Über den Verkaufspreis wurde damals Stillschweigen vereinbart. Auf Anfrage dieser Zeitung weicht die Axpo aus: «Axpo kann sich nicht zu Themen äussern, welche die jetzige Besitzerschaft betreffen.» Denn man sei seit dem 1. Juli 2017 nicht mehr Eigentümerin des Schlosses und habe seither keine rechtlichen oder finanziellen Pflichten und keine Verantwortung mehr. «Der Verkauf war eine Konsequenz des Entscheides von Axpo, strategisch nicht zentrale Anlagen zu veräussern», so Axpo-Mediensprecher Ueli Walther. «Der Verkaufs- und Transaktionsprozess wurde mit der Unterstützung eines professionellen Maklers vollzogen. Zwischen Verkäuferin und Käuferin bestand zum Zeitpunkt der Transaktion Ei-



«Wichtig ist, dass das Schloss und die Anlage auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben.»

Patrick Gosteli
Gemeindeammann Böttstein



Über die Eigentümerin des Schlosses Böttstein ist der Konkurs verhängt worden. PZI

nigkeit über den Verkaufspreis und über alle weiteren Transaktionsmodalitäten.» Zudem habe die Käuferin bei der Transaktion versichert, den Hotel- und Restaurantbetrieb weiterzuführen.

Nicht betroffen vom Verkauf waren damals die barocke Schloss-Kapelle und das Axporama. Inwiefern tangieren die Turbulenzen rund um das Hotel-Restaurant im Schloss Böttstein das Besucherzentrum? «Axpo wird das Axporama wie gehabt weiterbetreiben», teilt der Energiekonzern kurz und knapp mit.

Offene Rechnungen bei der Elektra

Als im Sommer 2017 bekannt wurde, dass das Schloss Böttstein an Anthony Lauper geht, sprach Böttsteins Gemeindeammann Patrick Gosteli (SVP) von einem «Glücksfall für die Gemeinde». Gosteli bezeichnete die Käuferin damals gar als

Wunschkandidatin. Hätte man diese seinerzeit nicht gefunden, hätte sich die Gemeinde gar überlegen müssen, ob nicht doch sie als Käuferin auftreten soll. Wie beurteilt Gosteli die Situation heute? «Natürlich bedauern wir die jüngsten Entwicklungen sehr.» Vor zwei Jahren habe man tatsächlich von einem Glücksfall gesprochen, «weil wir Einfluss nehmen konnten, dass der Schlossbetrieb im gleichen Stil weitergeführt werden konnte», so Gosteli.

Die Zusammenarbeit mit Frau Lauper habe vor allem in der Anfangszeit sehr gut funktioniert. «Sie hat sich bei der Gemeinde vorgestellt und war immer wieder mit guten Ideen - etwa bei der Böttstemer Chilbi - präsent.» Auch wenn der Austausch mit der Zeit abgenommen habe, so sei man doch in regelmässigem Kontakt geblieben. «Auf das jetzige Verfahren kön-

nen wir aber natürlich keinen Einfluss nehmen. Ich hoffe einfach, dass es am Ende eine gute Lösung für das Schloss Böttstein gibt - mit oder ohne Frau Lauper», sagt Gosteli. Wichtig sei ihm als Ammann, dass das Schloss und die Anlage auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben. Auf die Frage, ob die Schloss-Eigentümerin auch der Gemeinde Geld schuldet, also konkret Steuerausstände vorliegen, antwortet Gosteli: «Das kommentiere ich nicht.»

Zu den Gläubigern gehört laut Informationen dieser Zeitung auch die Elektra Böttstein, der Frau Lauper offenbar einen Betrag in fünfstelliger Höhe schuldet. «Konkrete Zahlen nennen wir nicht. Aber es stimmt, Frau Lauper hat auch bei uns noch offene Rechnungen», bestätigt Elektra-Präsident Roman Abegg. Man habe lange versucht, eine Lösung zu finden.

Radsport-Teams bleiben weg

Dass beim Restaurant- und Hotelbetrieb nicht alles zum Besten bestellt ist, zeigt nicht zuletzt die Tatsache, dass heuer zum ersten Mal seit Jahren keine Radsport-Teams im Schloss Böttstein einquartiert sind. «Wir haben seit Jahren immer und sehr gerne zwei bis drei Teams im Schloss Böttstein untergebracht», sagt René Huber, OK-Präsident der Radsporttage Gippingen, die heute starten. «Weil sich aber letztes Jahr die Schlussabrechnung sehr mühsam gestaltete, haben wir uns schweren Herzens entschieden, dieses Jahr auf eine Einquartierung zu verzichten», so Huber.

Noch ist der Konkurs nicht rechtskräftig, aber wirksam. Anthony Lauper könnte noch Beschwerde dagegen einreichen. Laut Auskunft des Zürcher Obergerichts ist dies bis gestern Abend jedoch nicht geschehen.

Er trainiert für die Steinmetz-WM

Anglikon Max Kohli, 19, tritt im August an den World Skills in Russland an - doch seine Übungssteine hängen am Zoll.

VON ANDREA WEIBEL

Es gibt kaum einen Beruf, bei dem man länger Spuren hinterlässt, als der des Steinmetzes. Das ist einer der Gründe, weshalb der 19-jährige Lehrling Max Kohli aus Anglikon so begeistert von seiner Arbeit ist. «Mir gefällt es, dass man etwas in der Welt hinterlassen kann, aber auch, dass man in dem Beruf so kreativ sein kann», sagt er, nachdem er sein Werkzeug für einen Moment weggelegt hat. Er steht im beeindruckenden Hendschiker Steinbruch der Firma Emil Fischer AG, Dottikon, und schlägt mit Meissel, Hammer, aber auch Druckluftwerkzeug Reliefs und Schriftzüge aus verschiedenen Gesteinsarten. Es sind keine Objekte, die er für Kunden anfertigt: Der heutige Tag gilt einzig dem Training. Denn Max Kohli bereitet sich auf die Weltmeisterschaft vor, genannt World Skills, die im August in Kazan in Russland, rund 800 Kilometer östlich von Moskau, stattfinden. An 17 der 37 Trainingstagen ist sein Trainer, der Steinmetz-Europameister Michael Egli aus Bern, zur Unterstützung an seiner Seite. Dieser ist überzeugt, dass Kohli Chancen auf den Titel hat - selbst wenn die Russen alles daran zu setzen scheinen, ihren jungen Handwerker und anderen Fachleuten Vorteile zu verschaffen.

Stein steckt an der Grenze fest

Bewiesen ist es natürlich nicht, aber der russische Kalkstein, der am Wettbewerb verwendet wird, und den Kohli zum Trainieren gebrauchen könnte, hängt seit einer gefühlten Ewigkeit am russischen Zoll fest. «Scheinbar hat die grosse russische Firma, die es gewohnt ist, Steine ins Ausland zu schicken,



Fehler bei den Zollpapieren gemacht», sagt Egli schulterzuckend und kopfschüttelnd. «Das geht aber nicht nur uns so, andere Länder versuchen sogar, politisch Druck zu machen, damit ihr Steinmetz mit dem russischen Stein trainieren kann.» Die Unterschiede der Steinarten seien elementar, in der Schweiz gäbe es keinen so weichen Kalkstein wie den russischen. Darum

trainiert Kohli nun mit französischem Kalkstein.

«Nicht so streng, wies aussieht»

Max Kohli macht sich nichts draus. Er weiss, dass er gut ist in dem, was er tut. Das hat er bereits an den Swiss Skills im vergangenen Sommer gezeigt, wo er den Titel des Schweizermeisters mit nach Hause nehmen konnte. «Ich

weiss, wenn ich nicht gerade einen absolut unförmigen Klotz erhalte und mit meinem Werkzeug arbeiten kann, dann liegt es einzig an mir. Wenn ich so genau und schnell arbeite, wie ich es gewohnt bin, dann kommt das gut.» Exakt arbeiten kann er. «Im Hauen von Profilen bin ich gut, denn darauf sind wir hier spezialisiert, das mache ich oft», sagt der Viertelehrjahr-Stift der

Steinmetz Max Kohli (links) trainiert im Steinbruch Hendschiken für die World Skills in Russland. Er wird unterstützt vom Europameister Michael Egli und seinem Chef Roger Leuenberger, Mitinhaber der Emil Fischer AG, Dottikon.

ANDREA WEIBEL

Emil Fischer AG. «Schriften und Reliefs übe ich jetzt während der Trainingstage, das machen wir im Alltag weniger. Aber wenn man es ein paar Mal gemacht hat, kommt man rein.»

Das sei generell so bei der Arbeit der Steinmetze: «Wer gern mit den Händen arbeitet und auch etwas kreativ ist, kann den Rest lernen», sagt Kohli. So war es auch bei ihm. «Ich wusste am Anfang nicht, was ich werden wollte, da hat mir mein Vater geraten, ich soll doch als Steinmetz schnuppern gehen. Mir hat der Job sehr gut gefallen.» Darum machen er und auch Egli gerne Werbung dafür. «Man stellt es sich viel anstrengender vor, als es ist. Wir schleppen die Steine nicht herum, sondern bearbeiten sie», erklärt Egli. Kohli fügt hinzu: «Wer gern mit den Händen arbeitet und nicht weiss, was er werden will, soll zum Schnuppern vorbeikommen.»

18 Tage in Russland

Vom 14. bis 31. August wird er zusammen mit den gut 40 anderen jungen Schweizern, die in ihren Berufskategorien an den World Skills teilnehmen, in Russland sein. Nervös ist er noch nicht, denn er kann sich nicht vorstellen, welche Konkurrenz in Kazan auf ihn wartet. Ein Physiotherapeut, zwei Team-Leader für Notfälle und pro Beruf ein Experte werden die Schweizer Delegation begleiten. Zudem kommen Kohlis Eltern, Grosseltern und sein Bruder mit ihm nach Russland. «Wir werden einander kaum viel sehen, denn sie haben ein anderes Programm als wir, alles ist genau durchorganisiert», sagt Kohli. Dennoch freut er sich sehr, dass seine Familie mit dabei sein wird und ihn während der vier Tage der Wettkämpfe unterstützen kann. 24 Stunden dürfen die Steinmetze in den vier Tagen arbeiten, auch das ist durchgeplant. Michael Egli, der zweite Trainer August Kuster und die anderen Mitglieder des kleinen Schweizer Berufsverbandes der Steinmetze werden ihm von daheim aus die Daumen drücken.